

„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“ (2.Kor. 4,5)

PREDIGT-IDEEN

Thema: **Palmsonntag – Der triumphierende(?) Einzug**

Zum Thema: Die Stimmung zu Beginn der Karwoche in Jerusalem war ganz anders, als man annehmen möchte, wenn man sieht, wie Kinder oft nach dem Gottesdienst am Palmsonntag fröhlich mit Palmzweigen wedeln. Der Predigttext für den 5. April aus **Johannes 12, 12-19**, beschreibt die Situation.



„Als die Zeit nah war, dass Jesus wieder zu Gott zurückkehren sollte, brach er...auf“ (Luk. 9,51)

Jesus geht in dem Bewusstsein nach Jerusalem, das ihn die Leute dort umbringen wollen. Er weiß, wie gefährlich es für ihn ist jetzt öffentlich aufzutreten. Aber weil er einen göttlichen Auftrag hat, tut er es trotzdem. Wer waren seine böswilligen Gegner? Es waren die jüdischen Behörden, die wir unter den Ehrentiteln *Pharisäer* und *Hohenpriester*, kennen.

Was hatten sie eigentlich gegen Jesus? Zweierlei:

1. Im politischen Bereich fürchteten sie, dass Jesus eine Revolution in Gang setzen könnte, weil sich unter seinen Nachfolgern militante Patrioten befanden. Viele Juden waren der Meinung, nur ein toter Römer sei ein guter Römer. Die Pharisäer und Hohenpriester wussten, dass ihre eigene Stellung vom Fortbestand ihrer friedlichen Beziehung zur römischen Behörde abhing. Sollte diese Beziehung gestört werden, würden auch sie in der Katastrophe untergehen.
2. Die Hohenpriester stritten sich auf theologischer Ebene mit Jesus. Sie konnten nicht tolerieren, dass Jesus angeblich einen Mann namens **Lazarus** von den Toten auferweckt hatte. Sie waren Sadduzäer, eine Glaubensrichtung innerhalb des Judentums, die eine Auferstehung völlig ablehnt. Nun hatten sie ein Problem. Vier Tage nach seiner eigenen Beerdigung läuft Lazarus wieder lebendig umher und wirbt so für Jesus. Lazarus passte nicht in ihre Theologie und darum beschlossen sie, Jesus aus dem Weg zu räumen (v.10-11). Das war aber gar nicht so einfach. Jerusalem, eine Stadt von 30,000 Einwohnern, feierte nämlich gerade zusammen mit über zwei Millionen Pilgern das Passahfest!

„Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Wenn man abends den Münchener Hbf. durchstreift, kann es sein, dass man es plötzlich irgendwo her Tönen hört: „Ole, Ole, Ole, Ole, we are the champions...“ Man kann daraus schließen, dass an dem Tag wahrscheinlich ein Fußballspiel gewesen ist und erkennt an der Kleidung der Fans, welche Mannschaft gespielt hat. Auf ähnliche Weise haben die Pilger durch ihr Singen auf dem Weg zum Passah nach Jerusalem auf sich aufmerksam gemacht, natürlich ohne den Genuss von Alkohol, der bei Fußball-Rowdies oft zu unaufhörlichem Gegröle führt. Es war ein Brauch beim Einzug in Jerusalem **Ps. 118** zu singen:

„O Herr, hilf!...Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Viele wussten schon, was vor wenigen Tagen passiert war und die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer: „Jesus, der einen toten Mann zum Leben erweckte, kommt nach Jerusalem.“ Eine große Menschenmenge machte sich auf, um Jesus abzapfen. Da war vielleicht was los! Sie wollten Jesus sehen; sie wollten ihn als König begrüßen, bejubeln. Eine ähnliche Begrüßung hatten die Juden dem Eroberer **Simeon, den Makkabäer** bereitet, als er sie 200 Jahre davor von den Griechen befreite: „So wurde Israel [durch Simeon] im J. 142 [vor Christus] vom fremden Joch befreit ... Mit Jubelrufen u. mit Palmzweigen in der Hand zogen die Israeliten in die Festung ein“ (1.Makk. 13, 41+51). Zweifellos erinnerten sich viele an diesen Simeon, als Jesus ihnen entgegen kam. „Einer, der die Toten auferwecken kann, kann auch den Römern die Stirn bieten“, mögen sie gedacht haben.

Hosianna!

Aus der Schrift wusste das Volk, dass ein Messias verheißen war, der Israel befreien sollte. Natürlich dachten sie, er würde sie von der römischen Unterdrückung befreien. Sie winkten ihm mit Palmzweigen zu, ähnlich wie man Fähnchen beim Besuch des Königs schwenkt, und riefen: „Hosianna! Gelobt sei der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!“

Wir setzen heutzutage dieses *Hosianna* mit dem Hallelujah gleich. Aber *Hosianna* bedeutet „Befreie jetzt!“ *Hosianna* hat auch im Laufe der Zeit eine zweite Bedeutung bekommen und zwar, „Hoch lebe der König!“ Die Menge rief also nicht: „Preiset den Herrn“, sondern „Hoch lebe der König Israels: Befreie jetzt, befreie uns von den Römern!“



Das muss für die Soldaten des allmächtigen römischen Reiches ein lächerlicher Anblick gewesen sein! „Das unbewaffnete Landvolk, das einen Mann begleitet, der auf einem Esel reitet, das Zweige schwenkt und sich heiser schreit, ist wohl von Sinnen.“ Die Menge stellte wahrhaftig keine Bedrohung dar. Doch diese Römer unterschätzten Jesus, seine Nachfolger und die Kraft Gottes. Den Römern flößte die Menge keine Furcht ein, doch die jüdischen Behörden gerieten in Panik. „Seht ihr nicht, dass ihr nichts ausrichtet? Siehe, alle Welt läuft ihm nach“ (12,19). Auch sie schätzten Jesus falsch ein, weil sie meinten, Jesus wolle eine zahlreiche kampfbereite Anhängerschaft. Sie haben ihn nicht als den lang ersehnten Messias erkannt; sie ahnten nicht, dass Jesus seinem Tod bewusst entgegenritt. Sie unterschätzten diesen Jesus, der sich weder vom Jubel blenden, noch von der Verachtung schrecken ließ.

Benigno Aquino kehrt nach Manilla zurück

Mit 22 Jahren wurde **Benigno Aquino** Bürgermeister einer philippinischen Großstadt; mit 35 wurde er der jüngste Senator, der dort je gewählt wurde. Er wurde festgenommen und kam hinter Gitter. Monatelang vegetierte er in einer dreckigen, stinkenden Zelle dahin und wartete – hoffte – auf seine Entlassung. Eines Tages bekam er ein christliches Buch in die Hand und wollte mehr über Jesus erfahren. Er las die Bibel Tag und Nacht und wurde überwältigt von Reue über sein gestörtes Verhältnis zu Gott. Er bat um Vergebung und weihte sein Leben Jesus Christus. Er erlebte im Gefängnis eine radikale Veränderung. Alle Bitterkeit verließ ihn; sein Leben bekam plötzlich einen ganz anderen Sinn.

Von US Präsident **Jimmy Carter** unter Druck gesetzt, ließ **Ferdinand Marcos** Aquino nach acht Jahren Gefangenschaft frei. Aquino flog dann für eine dreifache Bypass-Operation in die USA und Marcos verbot seine Rückkehr auf die Philippinen. Aber Marcos hatte sowohl Aquino, wie auch seine Anhänger und die Kraft Gottes unterschätzt.

Besorgt um sein Volk, das von Marcos verhaftet, verfolgt und teilweise ermordet wurde, traf Aquino 1983 eine weitere maßgebliche Entscheidung. Er war bereit, sein angenehmes Leben in Boston zu verlassen und sich als Präsident der Philippinen aufstellen zu lassen. „Aber Benigno“, protestierten seine Freunde, „überlege doch, wie gefährlich das ist.“

„Ich weiß was ich tue. Entweder werde ich Präsident, werde wieder eingesperrt, oder getötet. Wenn ich Präsident werden sollte, können wir das endlose Leid und die Korruption unter dem Volk beenden. Wenn ich gefangen genommen werde, kann ich ein Missionar für meine Mitgefangenen werden. Wenn ich getötet werde, bin ich bei Jesus!“

Am 21.8.83 rief Aquino seine Frau von Taiwan aus an. Sie las ihm eine Stelle aus der Bibel vor. Er sprach mit jedem seiner fünf Kinder, während ihm die Tränen über das Gesicht liefen. Obwohl er versuchte seine Rückkehr auf die Philippinen geheim zu halten, waren viele Journalisten mit ihm an Bord, um der Welt die Ereignisse dieses Tages zu berichten. Kurz vor der Landung ging Aquino zum WC, um eine schussichere Weste anzuziehen. Zwei Minuten später nahm er wieder seinen Platz ein, machte seine Augen zu und betete. Als das Flugzeug in Manila zum Stillstand kam, stiegen plötzlich mehrere bewaffnete Soldaten ein, die nach Aquino suchten; ein Soldat erkannte ihn schließlich und Benigno bot ihm lächelnd seine Hand an. Er wurde weggeführt. Die Fotografen und Redakteure versuchten ihm zu folgen, doch der Weg wurde ihnen versperrt. Wenige Sekunden später hörten alle drei Schüsse.

Fast niemand im Land glaubte der offiziellen Story des Militärs, ein einzelner verrückter Kommunist hätte den Flughafensicherheitsdienst durchbrochen und wäre nach dem Attentat auf Aquino von Soldaten erschossen worden.

Zwei Millionen Filipinos liefen durch den warmen Regen zu Aquinos Beerdigung. Weitere Millionen waren geschockt,

wütend, und entschlossen, Marcos zu stürzen. Bei der nächsten Wahl hieß Marcos Gegner wiederum Aquino, aber diesmal war es nicht Benigno, sondern seine Frau Cory. Sie war eine einfache Frau mit einem Kleid, das Benignos Lieblingsfarbe, Gelb, hatte und für sie die Farbe des Friedens war.



Bei jeder Krise hatte sie das philippinische Volk zum Notgebet aufgerufen, scheinbar jedoch ohne Wirkung. Marcos hatte die Wahl durch Bestechung gestohlen und wurde erneut zum Wahlsieger erklärt.

Der Frust und Ärger, die aufgewühlten Emotionen des Volkes waren wie eine Zeitbombe, die jederzeit zu explodieren drohte. **Cory Aquino** rief die Menge noch einmal zum friedlichen Protest auf – und zum Gebet. Banken und Geschäfte wurden boykottiert; über eine Million Menschen lief durch die Straßen und jubelte „Cory, Cory“ oder „Ich liebe Benigno.“ Diese Stimmung hielt tagelang an, bis Marcos seinen Truppen befahl, die Dissidenten zu zerstreuen oder zu überrollen.

Die Soldaten kamen mit Panzern daher und marschierten in breiten Kolonnen durch die Straßen. Aber sie waren ratlos. Niemand schrie sie an; keiner warf mit Steinen. Diese Leute hatten scheinbar keine Angst. „Wir sind auch Filipinos. Was macht ihr da? Warum wollt ihr uns töten?“ sagte eine Frau. Eine andere mutige Frau drängelte sich an zwei überraschten Soldaten vorbei und stand vor einem General. Sie umarmte ihn und sprach ihn mit seinem Namen an: „Sie haben auch eine Frau und Kinder. Bitte, tun Sie das nicht. Tun Sie das nicht im Namen eines Diktators.“ Betende Menschen brachten die Panzer zum Stehen. Junge Soldaten stiegen vorsichtig aus ihren großen Fahrzeugen aus und aßen, was ihnen die Demonstranten anboten. Auf diese Weise wurde die philippinische Armee entwaffnet; wenige Stunden später floh Marcos, besiegt.

Was haben Jesus und Aquino gemeinsam?

Jesus und Benigno Aquino kehrten beide in die Hauptstadt ihres Landes zurück; beides waren Männer, die in friedlicher Absicht kamen; beide wurden kaltblütig hingerichtet. Aquino war mutig und überzeugt von seinem Gott gegebenen Auftrag. Und wer war Jesus? War er tatsächlich der Messias, der König Israels, wie es die Menschen an diesem Tag lautstark verkündeten? Die Jünger hatten ihre Zweifel.

Viele Leute waren gekommen, weil sie vom Wunderheiler gehört hatten. Am Ende des Tages waren viele dieser Neugierigen verschwunden. Unter den Passahpilgern, die ihre religiöse Pflicht erfüllten, sind Jesus nicht viele persönlich näher gekommen. Viele riefen nicht mehr „Gelobt sei der König Israels“ sondern „Kreuzigt ihn.“ Von dieser Gruppe wurde Jesus nicht mehr geachtet, sondern geächtet.

Erst im Nachhinein wurde ihnen klar, dass Gottes Wege nicht unsere sind. Auch die Jünger Jesu haben Gottes Kraft und Weisheit unterschätzt bzw. missverstanden (12,14-16). Erst nachdem Jesus zum Vater zurückgekehrt war, begriffen sie, dass er genau das vollkommen erfüllt hat, was über dem Messias verheißen war. Erst nach dem Tod und der Auferstehung Jesu erkannten sie ihren wahren König. Nun waren sie bereit, ihm in der Verachtung nachzufolgen.

Zum Schluss

In der **Offenbarung** tauscht Jesus Christus den Esel gegen ein weißes Pferd ein, das, wie Thron und Krone, zum Urbild des Königs gehört. Er ist König! Wenn König Jesus an erster Stelle steht, ordnen sich Menschen und Dinge im Leben richtig ein. Mit Palmsonntag verknüpfen wir diese Aussage: „Schau, dein König kommt in Demut zu dir.“ Eines Tages, in der Endzeit, wird Jesus wieder in Jerusalem einziehen und zwar als Herrscher der Welt. Jeder Nachfolger Jesu darf sich darauf freuen (Offb. 19,11-12 + 14 + 16).

Hosianna! Hoch lebe der König, Jesus Christus!